

KULTUR SPITZEN

HERMANN WEISS



Die unendliche Geschichte

Man kann Horst Seehofer (CSU) verstehen, wenn er ab und zu das Weite sucht. In Saudi-Arabien zum Beispiel konnte er mit Königen statt mit Kleingeistern parlieren. Es ging um die Weltläufe, um Waffen, die Seehofer den Saudis liefern würde, wenn es nach ihm ginge. Nur geht es nicht nach ihm. Nicht in Riad. Und auch nicht in München, wo er gerade wieder von einer Debatte eingeholt wird, die er selber angezettelt hat, als er den Münchnern einen neuen Konzertsaal versprach.

Schon die Schulter an Schulter mit dem Münchner Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD) verkündete Lösung, den Konzertsaal in den maroden Gasteig hineinzubauen, war ein Abschied von der großen Lösung einer Isarphilharmonie. Jetzt hat Seehofer dazu noch Schwarz auf Weiß, dass das Vorhaben der sicherste Weg ist, der Münchner Orchesterlandschaft bleibenden Schaden zuzufügen.

Nach Aussagen seines Kultusministers Ludwig Spaenle (CSU) müssten die bisher im Gasteig beheimateten Münchner Philharmoniker nicht nur regelmäßig in den Herkulesaal umziehen. Es drohen außerdem Einnahmeverluste von etwa 700.000 Euro. Wie das Sinfonieorchester des BR, das nach Seehofer und Reiters Plänen ebenfalls im Gasteig spielen soll, müssten sich die Philharmoniker auf einen Rückgang der Abos von bis zu neun Prozent gefasst machen. Dabei ging es bei dem Konzertsaal-Projekt ursprünglich darum, mehr Menschen und nicht weniger für die klassische Musik zu begeistern.

Seehofer wie auch Reiter werden unter diesen Umständen kaum an ihrem Gasteig-Projekt festhalten können. Aber mindestens genauso delikat – und irgendwie bezeichnend für eine Debatte, in der ständig irgendwer mit irgendwelchen Vorschlägen in den Vordergrund drängt – ist, wie Ludwig Spaenle sich nun Hand in Hand mit Josef Schmid (CSU) positioniert.

Der Minister mit dem ehrgeizigsten Ressortzuschnitt im Kabinett Seehofer und der Zweite Bürgermeister haben sich nun ihrerseits zusammengetan. Und mit der Eissporthalle auf dem Gelände des Olympiaparks einen Standort ins Gespräch gebracht, der nicht nur nicht neu ist. Er sei auch schon einmal, im vergangenen Jahr, von einer Arbeitsgruppe des Kultusministeriums verworfen worden, wie die Landtags-Grünen sofort monierten.

Wie es ist, wenn ein Projekt zwischen die Mühlsteine der Politik gerät, kann man in München gerade auch an der Debatte um die „Stolpersteine“ für Nazi-Opfer sehen. 1200 Städte in 18 Ländern haben sich für diese Form des Erinnerens entschieden. 79.000 Menschen, darunter zwölf Opfergruppen und die Lagergemeinschaft Dachau, haben die Online-Petition der Initiative „Stolpersteine für München“ unterschrieben. Der Münchner Stadtrat aber hat sich gerade erneut dagegen ausgesprochen. Nur: Die Debatte wird er damit nicht los.

Der Autor ist Kulturredakteur der Bayern-Redaktion der WeltN24-Gruppe

Der Mann ist bald. Das merkt man schnell. Joseph Berlinger wirkt nur auf den ersten Blick fragil. Die raspelkurz geschnittenen Haare, die markanten Gesichtszüge mit den durchdringend blauen Augen lassen ihn wie einen Asketen erscheinen. Wenn er dann aber im T-Shirt vor einem sitzt, kommt nicht nur ein imposanter Bizeps zum Vorschein: Man sieht, dass man es rundherum mit einem kernig-bayerischen Mannsbild zu tun hat. Von dem man dazu noch sagen kann, dass er weder Tod noch Teufel fürchtet.

Joseph Berlinger, 63 Jahre alt, Autor und Regisseur aus Regensburg, ist ein Desperado. Er ist drauf und dran, es sich mit Gott und der Welt zu verscherzen. Mit den irdischen und den himmlischen Instanzen. Er macht etwas, was sich noch

VON HERMANN WEISS

keiner getraut hat. Und was ihm, je nach Standpunkt, mindestens als verwegen, wenn nicht gar als Frevel, Sakrileg oder Todsünde ausgelegt werden wird.

Berlinger schreibt die „G'schicht' von 'Brandner Kasper' um! Genauer: Er arbeitet an einer Fortsetzung des universellen, weiß-blauen Kultklassikers. Fügt diesen quasi letzten Worten zum Thema Leben und Sterben des bayerischen Menschenschlags ein paar neue, nicht ganz unwesentliche Kapitel hinzu. Ungefragt und ungebeten.

„Ich mag das Stück, wirklich, hab' es mir immer wieder angesehen. Aber jetzt reicht's“, sagt Berlinger. Als ginge es beim „Brandner“ um einen zwar populären, aber irgendwie auch ausgelutschten Stoff.

Wie dreist sein Vorhaben ist, kann man unter anderem daran sehen, dass selbst ein ausgesprochenes Theaterliebhaber wie Peter Zadek, der sich die Stoffe zurechtbog, wie es ihm gefiel, im „Brandner“ einen perfekten Kosmos sah: „Ein Volksstück, eine Legende, ein Wunschtraum. Etwas, das naiv und optimistisch in seinem Empfinden ist, ohne blöd und albern zu sein“. Maximal einschüchternd ist, neben dem Werk, auch die Rezeption.

Erstmals zu Papier gebracht hatte die Saga vom „Brandner“, der dem Boanikramer beim Karteln, unter Zuhilfenahme von ein paar Stamperln Kerschgeist, noch ein paar weitere Lebensjahre abhandelt, der Mundartdichter und Mineraloge Franz von Kobell (1803-1882). Seine Erzählung erschien 1871 als Fortsetzungsgeschichte in der Zeitung. Eine erste Bühnenumfassung wurde in den 30er-Jahren in Dresden uraufgeführt. Als wegweisend aber gilt der 1949 von Carl Wery gedrehte Film mit Paul Hörbiger als Boanikramer. Der Erfolg des Stücks war danach nicht mehr aufzuhalten. Kleine Leute wie Großkopferte, Brave und weniger Brave fühlten sich hier seit dem 19. Jahrhundert bestens aufgehoben.

Alein am Bayerischen Staatsschauspiel wurde „Der Brandner Kasper“ und das ewig' Leben“ seit 1975 über 1000 Mal aufgeführt. Auf über 250 Aufführungen bringt es, aktuell, das Münchner Volkstheater. Dessen Chef Christian Stückl nahm den „Brandner“ 2006 sogar mit nach Brasilien, wo er ihn in Rio, an der

Copacabana, zeigte. „Der „Brandner“, sagt Joseph Berlinger, „ist eine Art Werbeposter für Bayern. Er vermittelt ein sentimental-nostalgisches Bild von Land und Leuten.“ Eigentlich, sagt Eva Sixt, Schauspielerin und Dramaturgin, die mit Berlinger an der Fortsetzung strickt, „geht's im „Brandner“ ja um den letzten Skandal. Nämlich, dass man sterben muss. Nur ist beim Kobell hinterher alles wie zuvor.“

Der Himmel, in den der „Brandner“ irgendwann doch kommt, für den er sich, nach einem kurzen Blick ins Paradies, am Ende sogar freiwillig entscheidet, hat sich im Lauf der vielen Bearbeitungen zu einer sehr irdisch anmutenden, weiß-blauen Wohlfühl-Oase verschliffen. Ein Happy End, zu dem die Tourismusvereine der Region die Blaupause geliefert haben könnten. Und das man so, als denkender Mensch, aber

Der letzte Skandal

Der Regensburger Joseph Berlinger schreibt an einer Fortsetzung des „Brandner Kasper“



Autor Joseph Berlinger, Dramaturgin Eva Sixt: Wer sagt, dass eine gute Geschichte keine Fortsetzung verträgt?

mit Lanzen aufeinander los. Vor dem entscheidenden Duell küsst Dollinger noch schnell ein Kreuz, schon ist der Heide tot und der Frieden (in der Sage) wieder hergestellt.

Bei Berlinger dagegen führt Dollinger vor dem letzten Aufeinandertreffen ein Selbstgespräch. Er fragt sich, für alle hörbar, worum es hier eigentlich geht. Was denn nun das Böse an diesem Craco sein soll. Und wie er selbst in diese Situation geraten konnte, die ihm keine andere Wahl lässt, als den anderen zu töten. „Es gibt da offenbar ein Bedürfnis

oder eine Sehnsucht in mir drin, Geschichten, die ich höre oder die mir jemand erzählt, weiterzuspinnen. Neu zu erzählen“, sagt Berlinger. Und jetzt? Jetzt ist der „Brandner“ dran. Berlinger und Sixt verteidigen das Stück. Einerseits. „Der Brandner, der Boanikramer, das sind Archetypen“, sagt Sixt. „Da kannst du noch so aufgeklärt, erwachsen und rational sein. Am Ende erwischt's dich doch.“ Andererseits wird es – gerade deshalb! – Zeit, dass jemand den „Brandner“ von seinem ewigen Martyrium im Himmel erlöst.

Berlinger und Sixt gehen davon aus, dass ihrem Helden in all den Jahren im Paradies fad geworden ist. Berlinger hat dafür ein paar angemessen naive Bilder gefunden: Engel als Polizeitruppe zum Beispiel, die dafür sorgen, dass keiner der Himmelsbewohner was Böses sagt oder macht, „da reagieren die sofort panisch“. Sixt liefert die philosophische Erklärung, warum das mit dem Himmel und dem „Brandner“ auf Dauer nicht klappt.

„Auf Erden ist immer alles begrenzt und beschränkt. Es ist die Zeit, die alles kostbar macht. Bis irgendwann der Abspann läuft.“ Im Himmel dagegen, sagt sie, gibt es keinen Abspann mehr. „Es ist alles unendlich. Und jeden Tag wird gekartelt. Jeden Tag gibt's a Bier. Und jeden Tag ist immer alles da.“ Wer das bis in alle Ewigkeit durchstehen will, braucht starke Nerven. Der Brandner bei Joseph Berlinger und Eva Sixt hat die nicht. Er sehnt sich – nach der Hölle. Wahnwitz? Oder Blasphemie?

Berlinger, aufgewachsen in einfachen Verhältnissen in Lam im Bayerischen Wald, katholisch erzogen und Ministrant bis zum 14. Lebensjahr, steht Heilsversprechen jeder Art mit allergrößter Kritik gegenüber.

Die Theaterperformance „SFinX – Poesie der Apokalypse“ etwa, die er anlässlich der Millenniumsfeierlichkeiten der Stadt Regensburg im Juli 2000 vor der Monumentalkulisse eines Steinbruchs inszenierte, konnte man auch als Abrechnung lesen.

Berlinger legte den vier Engeln, die in „SFinX“ auf einen Prediger und einen Muldenkipper treffen, Sätze des Heiligen Johannes in den Mund. „Ich wollte zeigen“, sagt er, „wie die Menschen von der Kirche kleingehalten werden. Wie die Kirche mit unreligiösen Texten Angst schürt, nach dem Motto: Wenn du nicht im Leben das oder das tust oder lässt, kommst du in die Hölle!“ Dieser Furor hat sich gelegt.

Die Hölle, in die er seinen „Brandner“ schickt, hat mehr mit dem heutigen, modernen Lebensalltag zu tun als mit irgendwelchen apokalyptischen Vorstellungen: „Statt der Regelmäßigkeit wie im Himmel herrscht in der Hölle das Chaos.“ Sie entpuppt sich als Ort der unbegrenzten Möglichkeiten, der flirrenden Reize und ständig wechselnden Optionen, die den „Brandner“ – wie uns alle – natürlich überfordern. Im Himmel ist es ihm zu fad, die Hölle macht ihn bald nur noch nervös. Man verrät nicht zu viel über Berlingers „Brandner Kasper in der Hölle“, wenn man sagt, dass ihm am Ende aus diesem Dilemma auch nur der „Boanik“ herausshelfen kann.

Berlinger und Sixt gehen pfleglich mit dem Mythos um. Dramaturgisch allerdings switchen sie im zweiten Teil des Stücks von der konservativen Erzählform in eine Art Simultan-Theater, mit dem nicht nur der „Brandner“, sondern auch das Publikum zurecht kommen muss: Es soll nach dem ewigen Himmel nun auch die Hölle erfahren. Premiere in Regensburg ist Ende Juni.

Im Himmel ist ihm fad. Wir holen ihn da jetzt raus

Autor Joseph Berlinger über die Nöte des „Brandner Kasper“ und sein eigenes, neues Stück

Ihr Service-Partner im Münchner Osten IHR VORTEIL: HOL-& BRINGSERVICE SCHUTTENBACH AUTOMOBILE

Architektenhaus im Ostalbgäu ruhig gelegen mit guter Infrastruktur. 240 m² Wohnfläche, 848 m² Grundstücksfläche, Baujahr 1975.

„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.“ SOS KINDERDÖRFER

das angebot. der service. die kontinuierät. ihre linie. KATHAN.de

Bei Fragen zur Anzeigenschaltung in Ihrer Qualitätszeitung für München/Bayern

SOS KINDERDÖRFER Tel. 0800 90 30 300 (gebührenfrei)